

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten... Text... Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Es gibt ein Cellokonzert, das ich als Lieblingskonzert habe: Die Cellistin erklärt im Interview zu einem Satz dazu: „Es ist die resignierende Einsicht, dass sich manche Dinge einfach nicht zum Guten wenden lassen. ... Es hat kein versöhnliches Ende.“

Im Grübeln, wie ich diesen Bibeltext überschreiben könnte, bin ich wieder mal auf diese Zeilen gestoßen. Ja, es trifft nicht nur das Elgar-Cello-Konzert, sondern eine Einsicht, die vermutlich so alt wie die Menschheit ist – und die Jesaja auf seine Weise in seinem Weinbergsbild zum Ausdruck bringt.

Und schon das ist eine merkwürdige Einsicht: Wie unterschiedliche Menschen zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder auf je ihre eigene Weise zu diesem Schluss finden. Ich selbst seh ein Foto aus dem Winter, ein Nebelbild mit einem Gartenzaun aus natürlichen Ästen vor mir, eine Wiese, die ruht und in der Erde schläft und nicht imstande zu sein scheint, etwas zum Blühen zu bringen...

Es sind philosophische Einsichten – aber der Reiz daran: ob in der Musik, in der darstellenden Kunst, in der Dichtung und Erzählung – allen ist zu Eigen, dass sie sich mit dieser Sicht nicht abfinden müssen:

Im Gegenteil: Das durch und durch deprimierende Weinbergsgleichnis hat keinen anderen Sinn als den des Aufbruchs: Dass du dich im Glauben gegen diese Schlussfolgerung auflehnt. Und das seh ich in meinen Bereichen mit einer merkwürdigen Skepsis:

Voller Interesse hab ich seinerzeit Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“, ins Visier genommen: Wie steht er zum Glauben, zur Kirche. Zu Gott ja, aber er hat Probleme mit dem Bodenpersonal.

Ich sags verschlüsselt: In dieser Pandemie seh ich mit großer Sorge, wie vieles einfach einschläft und man auch mit Behutsamkeit eine Abwesenheit von der Gemeinde rechtfertigt. Ich weiß, dass man mich für diesen Satz steinigen kann.

Aber ich glaube, bei aller Vorsicht, die durch nichts anzugreifen ist, ist die Abwesenheit von lebendiger Seelsorge durch nichts zu rechtfertigen. Wir bauen mit Wucht und Durchsetzungsvermögen an den großen Strukturen, aber sind vor Ort nicht mehr die, die pflegen, harken, Unkraut entfernen und mit Nährstoffen versehen.

Die Ruhephase im Weinberg dient zum Sammeln der Kräfte für die Vegetation. Was kommt in der Kirche nach der Pandemie? Ein Wachstum.

Ich glaube, man darf zu Recht erwarten, dass wir da sind.

Inhaltlich: Jeder Deutschlehrer staunt über das Gleichnis voller Anerkennung oder streicht rot an, je nach Charakter und Geschmack: Ein Personenwechsel, der rasant ist:

Zuerst ich, dann mein Freund, dann erzähle ich meinem Freund von meinem Freund.

Plötzlich wird aus ihm ein ich. Und aus dem ich wird Gott. Und aus meinem ersten Freund werden meine Zuhörer: sie also.

Wie kann ich übertragen: Ich erzähle meiner Gemeinde ein Gleichnis von einem Weinberg, in dem sie sich wiederfinden kann: als missglückt und fruchtlos – obwohl Gott alles dafür getan und gegeben hat.

Und dann frage ich nach: Warum erzählt er es so:

Man könnte meinen: aus Wut und Gott als Choleriker, der alles zerschmeißt und vernichtet, weil er so enttäuscht ist: Ist Gott solch ein Choleriker – oder wird dir dieses Bild vermittelt, weil du es kennst, dass mancher aus der Haut fährt und Dinge sagt, die ihm am Abend leid tun – und er entweder in Resignation verfällt – oder sich noch mehr hineinsteigert, um seine Unbeherrschtheit zu rechtfertigen...

Und schon, wenn ich es so beschreibe, weckt es den Widerspruch: Nein, Gott erzählt so und die Geschichte handelt so, damit dir deutlich wird: Gott ist der ganz andere. Jeder von uns denkt

manchmal so. Und einer sagt: Uns unterscheidet von einem Mörder, dass wir noch ein kleines Häkchen haben wie am Kragen, das verhindert, dass die Jacke aufgeht...

...aber Gott ist anders: Und darum dürfen wir auch anders sein: Mit einer anderen Schlussfolgerung: Die Sonne geht trotz unseres Versagens immer wieder auf – und Gott lässt sie scheinen auf solche und solche. Darum:

Jetzt ist Passionszeit: Fastenzeit also, in der wir uns – vielleicht im Verzicht – besonders bewusst machen, wie reich wir trotz Missernte gesegnet sind, dass wir neu werden.

„kein versöhnliches Ende“? – oder vielleicht gerade darum das Besinnen und Umkehren, damit es Licht am Horizont geben kann: Versöhnung.

Ich und er und mein Freund und Gott und du – ein groß angelegtes Personenaufgebot, um zu zeigen: Ja, es geht um uns Menschen: Nicht um die andern und immer wieder um die andern, denn Schuldige müssen sich doch finden lassen, sondern um uns geht es: Und die andern sind Teil von uns. Bei der Fußball-WM hat man seinerzeit dieses Wort-Ungeheuer vom „Wir-Gefühl“ geschaffen. Jesaja hat es so nicht genannt, aber so gemeint:

Schlussfolgerung: Schuld ist allgegenwärtig. Aber sie hat im Glauben nicht die Macht für ein letztes Wort. Wo wir davon reden, dass es kein versöhnliches Ende gibt, wo sich alles wie im Nebel tot stellt, hast du im Glauben immer noch den Zugang und die Hoffnung zum Leben. Und „um Gottes willen“ wird es so erzählt, dass du die Schlussfolgerung für dein Leben ganz anders ziehst.

Seelsorge:

Zum einen: Es ist wichtig, ungemein wichtig, dass man die Augen nicht verschließt für das Chaos und die Krise und den Konflikt und den Terror, der sich breit macht. Es kann nicht sein, dass das zu unserem Thema wird. Aber weil es Thema ist, das täglich in allen Nachrichten gespiegelt wird, darum muss vom Glauben die Rede sein.

Unser Gott ist nicht cholerisch, sondern leidet. Und Leid ist nicht nur Katastrophe und schlimm, sondern zeigt ein empfindsames Gewissen gegen alle harte Gefühlskälte: Das ist uns ja etwa in der jungen syrischen Generation und unter den Kindern dort eine Angst: Dass sie als Kindersoldaten oder einfach täglich auf der Straße Leid und Tod erleben und darüber abstumpfen, nicht mehr mitfühlen.

Bei jedem Unfall, den ich auf der Autobahn erlebe, bei jedem Stau will ich innerlich zuerst schimpfen und erinnere mich aber irgendwann wieder an den kurzen Satz meiner Frau: Die Armen... Ob schuldig oder nicht, geschlafen und nicht aufgepasst oder in etwas hineingeraten: Dass du noch empfinden kannst und nicht gefühlskalt nur dich siehst: Die Armen...

Es ist wichtig, dass wir unsere Augen nicht verschließen. Aber die Katastrophe ist nicht unser Thema. Sondern wegen der Katastrophe ist das Evangelium unser Thema: dass wir den Menschen damit nicht allein lassen.

Anders gesagt: Unsere Botschaft ist nicht der Karfreitag. Der Karfreitag ist eine Wirklichkeit, an der keiner von uns vorbeikommen wird. Aber trotz allem Karfreitag ist Ostern unsere Botschaft.

Wenn wir nur Sünde und Versagen thematisieren, gehen wir schamlos an dem vorbei, was dieser Jesus für uns gebracht hat: Leben, Heil und Zuversicht! Eben nicht Tod, sondern Auferstehung!

Sie kennen meine Kritik an der Gestaltung der Friedhofskirche: Schau ich vor, sehe ich den Sarg vor mir und darüber das Kreuz. Hätte ich damals was zu sagen gehabt, wäre das Kreuz da gewesen, aber an der Seite – und das offene Grab mit der Auferstehung, jetzt an der Seite, in der Mitte.

Sicher ist das Kreuz in unserem Glauben drin: In allem Kreuz bin ich nicht allein. Aber ebenso sicher: Die ersten christlichen Gemeinden hatten als Symbol das gleichschenklige Kreuz: Geht in alle Welt: Osten, Süden, Westen, Norden, und predigt den Menschen das Evangelium.

Seelsorge, zum andern: Müssen wir immer nur besänftigen und ermutigen? In der Pandemie gewiss. Aber Glaube bringt auch einen Perspektivwechsel mit sich. Manches ist hausgemacht – und manches ist Ergebnis eines Fortschrittsglaubens, der an die Stelle des christlichen Glaubens getreten ist.

In der Konfirmandenstunde haben wir über das neunte und zehnte Gebot nachgedacht: Da geht es ums Begehren:

Wenn du dich immer nur nach dem streckst, was dein Nachbar hat, wirst du dein eigenes Leben nicht angemessen ausfüllen und annehmen können. Du bist ewig unzufrieden.

Im Gegenteil: wenn du immer nur zufrieden bist, gibt es keinen Fortschritt und auch das Unerträgliche bleibt beim Alten.

Das heißt, die Gebote stellen uns in ein Spannungsfeld hinein. Ein schmaler Grad: wo gibst du dich zufrieden und wo solltest du, und sei es mit dem Kopf, gegen die Wand laufen. Das ist Entscheidungssache:

Wer wagt, gewinnt, und der eine riskiert die Selbständigkeit und kommt groß raus. Und der andere bricht ein und kapituliert. Wer will mit richtig oder falsch bewerten? Und doch ist es deine Sache, wie du mit dem Begehren umgehst. Und wie du auch das, was dir nicht zusteht, eben nicht unbedingt haben musst – siehe die Debatte um die Rangfolge beim Impfen.

Und wieder kann und darf – aber will ich auch nicht richten: Wichtig wird sein, dass du dich mit diesem Gebot auseinandersetzt, um den Weinberg zum Blühen zu bringen.

Das heißt: Fastenzeit ist Zeit der Umkehr: und selbst, wenn du den gleichen Weg weitergehst, dass eine bewusste Entscheidung dahinter steht, die du im Glauben getroffen hast. Das Gleichnis ist darum erzählt, dass der Hörer in sich geht, und nicht darum, zu resignieren in Hilflosigkeit und Fatalismus.

Wie bei der Musik oder dem Foto: Du fühlst dich mit deinem Erleben getroffen, und selbst in der Resignation gut aufgehoben und verstanden. Schon das ist Neubeginn und Aufbruch – möglich durch ein Vertrauen zu dem, der uns dieses Bild malt und erzählt, damit wir umkehren:

Ich hab hier nicht den reuigen Sünder mit Sack und Asche vor Augen, sondern den, der sich selbstbewusst erhebt, aufsteht gegen die Depression und weiß, dass er viel Leben gestalten kann: ein Mut-Mach-Bild! Wie auch generell das Bild von dem in Sack und Asche nicht das Bild der Bibel ist: Selbst in Ninive sind die Leute aufgebrochen, haben zu ihrer Verfehlung gestanden und ihren Tag neu gestaltet.

Ein drittes in der Seelsorge: Ich höre immer mal erschrocken von islamistischen Hasspredigern. Das gibt es nicht nur im Islam, sondern auch in christlichen Kirchen.

Wo die Predigt zur Umkehr aus Hass erfolgt, hat keiner das Recht, sich auf Jesus Christus zu berufen. Keiner.

Wo die Umkehrpredigt aus Liebe zum Menschen erfolgt und darum, dass du einen Weg findest zu einem gelingenden und frohen Leben, dort ist Jesus Christus dabei. Und dies hat, auch wenn er von Christus noch nichts wissen konnte, bereits ein Jesaja schon gewusst.

Da gehört für mich die Erkenntnis dazu, dass wir sehen, was wir trotz allem haben. Auch in dieser Krise sind wir in unserem Land weit besser dran als etwa die Menschen in Brasilien, in Afrika oder Tschechien...

Wir müssen nichts beschwichtigen, aber wir dürfen dankbar sagen, auch Gott dankbar sagen, dass wir in der Krise und selbst im Verlust uns geborgen wissen... in seiner Hand!

Fastenzeit ist prüfen, abwägen, erkennen, manchmal auch nur mal still sein und ihn, Gott, zu Wort kommen lassen. Er, so die Botschaft des Jesaja, lässt sich hören.

Amen.

Und der Friede Gottes; der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Reminiszere 2021

Herr, wir kommen zu dir: mit unseren Gedanken und mit unseren Fragen.

Herr, lass dich finden und zeige uns, dass wir, wo wir nicht weiterwissen,
trotzdem in dir geborgen sind.

Herr, wir kommen zu dir: mit unseren Sorgen und Bedenken.

Herr, gib uns Sicherheit und Gewissheit, dass du uns in deiner Hand behütetest und bewahrst.

Herr, wir kommen zu dir: mit unserer Traurigkeit und unserem Schmerz.

Herr, sei doch der, dem wir klagen können und der uns hört.

Herr, wir kommen zu dir: mit unserer Ungeduld und Unzufriedenheit.

Herr, gib uns den Mut, das rechte zu tun – und die Bescheidenheit, nicht nur uns im Blick zu haben.

Herr, wir kommen zu dir: mit unserer Liebe und mit denen, die uns am Herzen liegen.

Herr, behüte und bewahre sie. Lass uns doch erfahren, dass du mit uns auf dem Weg bist.

Herr, wir kommen zu dir: mit unserer Verantwortung und mit den Erwartungen, die andere und wir selbst an uns haben.

Herr, gib uns Bedachtsamkeit und die nötige Weisheit zum rechten Entscheiden, zum rechten Reden, zum rechten Tun.

Herr, wir kommen zu dir: so wie wir heute sind und wie du uns vorfindest.

Komm du zu uns, erfülle uns, mach uns im Glauben gewiss und lass uns zuversichtlich sein.
Komm zu uns, im Wort, in Brot und Wein.

Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.